

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 8 (1903-1904)
Heft: 10

Nachruf: Emma Rott
Autor: E.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. Inserate: Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fräulein Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden, Bern; Fräulein Blattner, Aarau; Fräulein M. Gundrum, Basel; Fräulein E. Haberstich, Bern.

Fräulein Laura Wohnlich, Lehrerin in St. Gallen.

Inhalt von Nummer 10: † Emma Rott. — Une amie de la jeunesse. — Schweiz. Lehrerinnenverein. — Das schwedische Turnen. — Vom internationalen Frauenkongress in Berlin. — Sprechsaal. — Mitteilungen und Nachrichten. — Stellenvermittlung.

† Emma Rott.

Haltet mich nicht auf, der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise! Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn gehe.

I. Mos. 24, V. 56.

Zwei Tage vor Abhaltung der X. Generalversammlung des Schweizer. Lehrerinnenvereins stunden wir weinend am Sarge der zu früh von uns geschiedenen Kollegin, Freundin und Redaktorin dieser Zeitung. Die Worte, die der würdige Inseprediger, Herr Pfr. Rohrer, seiner Trauerrede zugrunde legte, scheinen mir auch das schönste Motto zum Lebensbilde der Heimgegangenen, das ich für den mittrauernden Leserkreis zu entwerfen versuche.

Emma Rott wurde geboren am 25. Juli 1847. Etwas vom verschafften sie dem fröhlichen Kinde Gelegenheit zu öfterm und monatelangem Aufenthalt in frischer, stärkender Landluft in der Umgebung von Bern, an welche Zeiten sich auch der Heimgegangenen schönste Kindererinnerungen knüpften. Die Schuljahre wurden für das lernbegierige Mädchen eine ebenso schöne, glückliche Zeit.



Sturm und Drang jener bedeutsamen Zeit schien auch übergegangen zu sein auf das kleine Menschenkind. Schon früh zeigte sich in dem zarten, schwächlichen Körperchen ein überaus lebhaftes geistiges Wesen. Alle Sorgfalt mussten die liebenden Eltern der Kleinen schenken, damit die körperliche Entwicklung der geistigen das Gleichgewicht halte. Darum

Welch dankbare Erinnerung sie der lieben Schule, namentlich ihrem Gründer, dann den verehrten Lehrern und Lehrerinnen bewahrte, das bewies der Eifer, mit dem sie nach langen Jahren die Vereinigung alter „*Fröhlichschülerinnen*“ zustande brachte, die sich dann zu einer erhebenden „*Fröhlichfeier*“ gestaltete, und zu deren Andenken sie anschliessend das „*Gedenkblatt*“ herausgab. — Ihre vorzüglichen Geistesgaben und ihr Streben nach Weiterbildung legten ihr die Wahl des Lehrerinnenberufs nahe, und mit Feuereifer verfolgte sie das erstrebte Ziel. Nachdem sie sämtliche Klassen der damals noch in ihrer Blüte stehenden Schule absolviert, ging sie zu ihrer ferneren Ausbildung nach Lausanne und von da zwei Jahre nach England. — In die Heimat zurückgekehrt, vorzüglich ausgerüstet und vorbereitet, bestand sie 1868 mit prächtigem Erfolg das Sekundarlehrerinnenexamen und wurde nach Thun zur Lehrerin gewählt. Neben dem vollbesetzten Stundenplan der Schule erteilte sie in den Abendstunden Unterricht in ihren Lieblingsfächern und vereinigte ihre Kolleginnen in regelmässigen Zusammenkünften, in welchen die Werke der deutschen und englischen Klassiker gelesen und von ihr interpretiert wurden. — Der übermässigen Anstrengung hielt jedoch ihre schwache Konstitution nicht lange stand, und so musste sie den Wirkungskreis, in welchem sie mit dem Eifer der jungen Liebe und Begeisterung gearbeitet, verlassen, um ihre Gesundheit zu kräftigen. Vorübergehend war sie erzieherisch tätig im Hause des Herrn Dr. Emil Vogt, wo ihr strebsamer Geist neue Anregung fand, und wo sich auch ein Band herzlicher, dauernder Freundschaft knüpfte mit der von ihr verehrten Frau Dr. Rösli Vogt.

Nachdem sich ihre Gesundheit inzwischen genugsam gekräftigt, wurde sie 1883 zur Lehrerin an die städtische Mädchensekundarschule in Bern gewählt, wo sie bis 1896 wirken durfte. Zunehmende Schwäche und ein ernstlicher werdendes Gehörleiden veranlassten sie, ihr Lehramt niederzulegen und sich ganz ihrer schriftstellerischen Tätigkeit, besonders der Redaktion der neugegründeten Schweizer Lehrerinnenzeitung zu widmen. Schon vor 4 Jahren brachte sie eine schwere Operation dem Grabe nahe. Noch einmal siegte der Feuergeist über seinen schwachen, gebrechlichen Gefährten, und mit unermüdlicher Hingabe widmete sie sich ihrer lieben Zeitung und dem Schweizer Lehrerinnenverein. Da wurde eine entscheidende Operation notwendig, zu der sie sich tapfer und hoffnungsvoll entschloss, deren Folgen sie aber erliegen musste. Am 31. Mai, 4 Uhr morgens ist sie still entschlafen.

Dies der Rahmen, in dem sich ihr Leben bewegte. Wie einfach, wie schlicht, wie eng in gewissem Sinne ist er — und doch wie reich, wie innerlich tief bewegt — wie wunderbar die Führung dieses Lebens! Wie viel hat sie empfangen, wie viel durfte sie geben, wie viel erstreben, erkämpfen, überwinden, hoffen, lieben!

Hast du, liebe Leserin, die Heimgegangene je in ihrem Arbeitszimmer besucht? Ergötztest du dich vielleicht bei unsern geselligen Vereinigungen an ihren launigen Tischreden? Standest du einmal an ihrem Krankenlager? Dann wird dir zeitlebens das Bild ihrer originellen Erscheinung im Gedächtnis haften. Die etwas gebeugte Gestalt — das früh schon leicht ergraute Haar — das in reicher Fülle eine grosse Stirn umrahmte, das kluge Gesicht mit Zügen, die dir vielleicht nicht sofort sympathisch waren, aus dem aber ein Paar braune, leuchtende Augen strahlten, die dir sofort verrieten, dass in der unscheinbaren Hülle ein weit über das gewöhnliche Mass veranlagtes Menschenkind dir entgegenetrete. „Die Grazien standen nicht an meiner Wiege.“ pflegte sie zu sagen,

und wenn man gar auf Musik zu sprechen kam, oder diese in unsern Vereinigungen etwelchen Raum im Programm einnahm, dann sprach sie wohl in komischer Verzweiflung: „Da mache ich nicht mit, denn ich bin in Böötien geboren.“ — Alles an ihr war eigenartig — aber völlig ungekünstelt, wahr, natürlich — so und nicht anders musste sie sich geben in Bewegung und Rede. Für ihren philosophisch veranlagten Geist gab es kein Stillestehen bis zum Ende: rasches Erfassen, sich Aneignen und gründliches Verarbeiten des sich ihr Darbietenden, das lag ihr im Blute. — Ihre Freude und ihr Stolz war die reichhaltige Bibliothek, die sie sich nach und nach erworben, und die nicht etwa nur die Wände ihres lieben Studierwinkels schmückte, sondern mit der sie in intimer Bekanntschaft war. Jeremias Gotthelf war ihr Lieblingsschriftsteller, und während langer Zeit, so sagte sie, verging kein Tag, an dem sie nicht ein paar Seiten zu ihrer Ergötzung und Erbauung von ihm gelesen habe. Emma Rott war nichts weniger als eine Einsiedlernatur; trotz gewissenhaftester Arbeit im Berufe und fortgesetzter Lieblingsstudien in Geschichte und Literatur und schriftstellerischer Tätigkeit fand sie Musse zu edler Geselligkeit und liebte, ja bedurfte diese; sie sprach gern und lebhaft und bediente sich auch im Vortrage mit Vorliebe des kräftigen und dabei doch so lieblichen und schmiegsamen „Berndütsch“. Sie freute sich über Besuche auch von Fernerstehenden, selbst wenn sie müde und leidend war und verstand es, mit liebender Hand festzuhalten, wen das freundliche Geschick ihr auf dem Lebenswege einmal näher gebracht. Darum blieb sie auch im lebhaftesten Verkehr mit ihrem grossen Verwandtenkreise und würzte mit ihrem köstlichen Witze dessen Familienfeste. Alle umfasste sie mit helfender, sorgender Liebe und Treue, und nichts war rührender, als sie plaudern zu hören von dem ersten „Grossneffen“, dem prächtigen Jungen, der sie, die alte Jungfer, zum glücklichen „Grossmuetti“ gemacht habe. Wie glücklich war sie im Verkehr mit ihren zwei lieben Schwestern und den Brüdern und ganz besonders mit ihrem mit Bewunderung und rührender Zärtlichkeit geliebten Bundesrichter Dr. E. Rott; seine lieben Besuche waren für sie Freudenfeste, und sie pflegte derselben mit schwesterlichem Stolze launig zu erwähnen: gestern hat mein Bruder (ein leidenschaftlicher Raucher) mich wieder einmal tüchtig eingeräuchert! — Und daneben kam der engere und weitere Freundeskreis nicht zu kurz. Emma Rott hatte ein grosses Talent zur Pflege der Freundschaft.

Psychologisches Verständnis, Feinfühligkeit und Takt, gepaart mit wahrer Herzensgüte, erschlossen ihr die Blüten edelster Freundschaft. Darum musste sie niemals einsam wandern: treue, liebe Wandergefährten hatte sie jederzeit. Als das Elternhaus sich geschlossen, fand sie ein neues Heim in der Familie unseres im In- und Auslande gefeierten Spruchdichters Prof. O. Sutermeister. Diese neue Umgebung entsprach ihrem feingeistigen Wesen aufs lieblichste; empfangend und gebend, entfalteten sich ihre Anlagen immer mehr und mehr; immer köstlichere Früchte des Erkennens und Wissens reiften, und neue herzliche Bande der Freundschaft knüpften sich fürs ganze Leben. In diesem auserlesenen Kreise feingestimmter Menschen sollte auch ihr inneres Leben eine besondere Wendung nehmen. Die edle, fromme Frau Prof. Sutermeister wurde ihre treueste mütterliche Freundin und Führerin, welche ihrer Seele, die bis dahin in der reichen Welt des Strebens, Wissens und geistigen Geniessens sich ergangen, das Auge öffnete für die Erscheinung des Meisters aller Meister, für den Arzt der Kranken und Retter aus Sünde und Not. Da kam still und verborgen ein Glaubensleben zur Reife, das sich dem fernerstehenden Beobachter ent-

zog, sich aber in zunehmender, selbstloser Liebeshingabe und Hilfe offenbarte, wo Herz und Hand hinreichen konnten, solche zu erweisen. Eine Kraft wuchs in ihr zum geduldigen Ertragen der sich mehrenden körperlichen Leiden und grossen Seelenschmerzen, die ihr auferlegt wurden durch den Hinscheid ihrer lieben Schwester Ida, der durch jahrelange schwere Krankheit geprüften Dulderin und der auch in weitem Kreisen bekannten Redaktorin der St. Galler Sonntagsblätter und Verfasserin vieler sinniger Erzählungen. Der geliebten Schwester folgte der teure Bruder Oberst Rott — und dann kurz nacheinander die mütterliche Freundin Frau Prof. Sutermeister und der väterliche Freund Prof. Sutermeister. Was sie da gelitten, ahnten nur die, welche näher mit ihr verkehrten. Aber wunderbar freundlich hatte sich ihr, die immer mehr der Pflege bedurfte, bevor der letzte harte Schlag sie traf, die Türe eines neuen Heims geöffnet bei Frau Dr. Ziegler, die ihr eine hingebende, verständnisvolle Pflegerin wurde, die es sich auch nicht nehmen liess, die sterbliche Hülle unserer lieben Redaktorin von der Insel weg in ihr Haus überbringen zu lassen, das sie schmückte und öffnete für die zahlreiche Trauerversammlung von nah und fern, und von wo aus der heiss Beweinten das Geleite gegeben wurde zur letzten Ruhestätte.

In dem freundlichen Heim an der Zieglerstrasse, wo sie auch ein trautes Gärtchen benützen konnte, fand E. Rott die nötige Ruhe, so dass sie ungestört und ungehindert sich ganz ihrer Arbeit hingeben konnte. War ihr auch der Rücktritt vom Lehramte und das Scheiden aus dem täglichen Verkehr mit ihren Kolleginnen sehr schwer geworden, so war sie doch nun glücklich, nach abgelegter Schulwürde und -Bürde sich ihrer neuen Aufgabe ungeteilt zu widmen. Denn was sie auch unternahm, sie tat es mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft! — Jetzt fühlte sie sich so recht in ihrem Elemente.

Wie sie niemals eine pedantische Schulmeisterin gewesen, sondern mit Verständnis für individuelle Veranlagung ihre Schülerinnen zu entwickeln und zu erziehen suchte und dafür ihre ganze Persönlichkeit einsetzte — so fasste sie ihre Aufgabe als Redaktorin. Kein trockenes, pedantisches Schulblatt wollte sie, sondern, wie es schon das Motto, das Prof. Sutermeister der 1. Nummer widmete, andeutet, unser Vereinsorgan sollte werden: Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort. Mit den 7 ersten Jahrgängen hat sich E. Rott ein bleibendes Andenken gesetzt. Und weil sie nicht nur mit dem Kopfe und für die obern Zehntausend — sondern mit dem Herzen und hauptsächlich für die arbeitete, welche fernab von den vielfachen Gelegenheiten zur Weiterbildung und geistigen Erholung in einsamer und dabei oft schwieriger Stellung ihres Amtes warten müssen, so erwarb sie sich auch hier dankbare junge und alte Freunde. Wie vieles wäre davon zu erzählen! — Wie verstand sie es, junge Kräfte zur Mitarbeit zu ermutigen und zu begeistern! Darin liegt — meiner Ansicht nach — eines ihrer Hauptverdienste. Wohl wanderte manch ein Versuch in den verschwiegenen Papierkorb, wohl fand die Kritik gar manches zu tadeln oder gar zu belächeln: dafür kamen ja auch die Erfahrenen und Gelehrten zum Worte, und so gestaltete sich die Lehrerinnenzeitung zu einem Sprechsaal für alle. Und wie mit derselben das Interesse für den Verein und seine Ziele immer neu geweckt wurde, dass bewies mancher — mitunter sogar klingende Gruss, mit dem die liebe Redaktorin aus der Nähe und von drüben überm grossen Wasser erfreut wurde.

Das hat auch der Zentralvorstand ihr mehrmals in dankbarer Anerkennung ihrer Verdienste unter Zusendung einer Extrazulage und ehrendem Begleitschreiben ausgesprochen.

Trotz zunehmender körperlicher Schwäche entwickelte E. Rott gerade in der letzten Periode ihres Lebens eine überaus reiche Tätigkeit. Die Auffassung, die sie von der Aufgabe unseres Blattes hatte, verlangte von ihr die Bewältigung einer weitgehenden Korrespondenz, die ihr — nach ihrer eigenen Aussage — viel mehr Arbeit brachte als die Redaktion selbst. Dazu war sie Mitarbeiterin des „Kinderfreund“ und nach dem Hinscheide des Prof. Sutermeister auch Mitredaktorin dieser beliebten Jugendschrift. Als „Kalendermann“ des hinkenden Boten und schweizer. Dorfkalenders brachte sie ihr reges Interesse und Verständnis für die politischen und sozialen Bewegungen der Gegenwart in höchst origineller, klarer und packender Weise zur Darstellung.

Nicht rasten und ruhen liess sie die immer weisser und durchsichtiger werdende Hand. Wirken wollte sie ohne Unterlass, solange es Tag war, für den Kreis, in den sie Gott gestellt. „Nie ist mir“ — sagte einer ihrer alten Freunde — „in einem so kranken, schwachen Körper ein solch reger Geist, solche Schaffensfreudigkeit und Schaffensfähigkeit vorgekommen.“

Und wenn wir sie da bewundern und fast beneiden möchten um die Kraft des Geistes, so steht sie für uns doch noch viel grösser da in der Kraft ihrer Liebe und Demut, die sie in den letzten Tagen ihres Lebens inmitten der armen Kranken im Inselspital zeigte. Wie kindlich dankbar war sie für die Trostesworte des würdigen Seelsorgers. Sie bezeugte: Er hat mir gerade das gegeben, was ich brauchte und mir wohltat, und dankbar war sie besonders für den Genuss des letzten Abendmahles im Verein mit den Leidensgefährtingen, mit denen sie schwesterlich verkehrte. Wohl kamen auch für sie noch bange Stunden der Angst und des Verzagens, in denen heisse Tränen ihre Wangen netzten, als der Tag der gefürchteten Operation näher rückte; aber auch da rang sie sich durch zu völliger Ruhe und Ergebung und konnte sprechen: Es kann mir nichts geschehen, als was Gott ausersehen und was mir nütze ist. — So durfte auch sie auf den Berg der Verklärung steigen, bevor sie nach Gottes Ratschluss hinuntergeführt wurde in das Tal der Todesschatten, doch auch da nicht einsam, hoffnungslos, verlassen, sondern an der Hand des Lebensfürsten, der auch sie vom Glauben zum Schauen führen wird.

Wer Liebe säet, wird Liebe ernten. Ein reiches Mass hat sie gesäet — ein reiches durfte sie ernten: Liebe im Leben weit mehr und tiefer, als es in diesem Bilde gezeigt werden konnte; Liebe im Tode: sie klang aus den Abschiedsliedern ihrer Kolleginnen, duftete aus den Blumen und Kränzen, die ihren Sarg schmückten, und schimmerte in den Tränen, die um ihren Hinscheid flossen; und Liebe, die Grab und Tod überdauert. Gott hat Gnade gegeben zu ihrer Reise. Mir ist, als hörte ich aus der Höhe ihre liebe Stimme: „Habe Dank, o Allgütiger, dass du mir Gnade gegeben zur Reise! Auch ihnen, die ich zurückgelassen, gib Gnade, o Herr, zur Reise!“

E. H.

† Emma Rott.

Du bist uns nicht gestorben,
Du lebest in uns fort,
Und jetzt hast du erworben
Den Sieg, den Ruheport.